

Ornithologische Monatsberichte

43. Jahrgang. November/Dezember 1935.

Nr. 6.

Ausgegeben am 12. Dezember 1935.

Zur Kenntnis der Lebensweise des Uralkauzes.

Von **Helmut Schäfer** und **Graf Finckenstein**.

In den Monaten April bis Juni 1935 hatten wir in Ostpreußen Gelegenheit, mit dem Uralkauz näher bekannt zu werden. Das Beobachtungsgebiet, der Frisching, liegt etwa 40 km südlich von Königsberg und stellt einen forstlich keineswegs rühmlichen, naturkundlich und landschaftlich umso schöneren, größtenteils versumpften Laub- und Mischwald dar. Im Südwesten ist der Baumbestand verkümmert, und über eine weite Fläche dehnt sich eines der größten deutschen Hochmoore aus, der Zehla-Bruch. Zu den Charaktervögeln des Frischings gehören demnach Schwarzstorch und Kranich, Waldwasserläufer (auf dem Moor auch Bruchwasserläufer) und Waldschnepfe, Schlag- und Heuschreckenschwirl, alle Spechte samt dem Mittelspecht, Hohltaube, Haselhuhn und viele Raubvogelarten. Von letzteren stellten wir Gabelweih (mit Horst), Schwarzen Milan, Schreiadler, Habicht, Sperber, Mäusebussard, Baum-, Turm- und Wanderfalken fest. An Säugern konnten wir Elch, Rot- und Damwild, Fuchs, Dachs, Edelmarder, Schwarzwild u. a. m. beobachten.

In diesem Biotop lebt der Uralkauz. Er bevorzugt vielleicht einen lichten Mischwald, in dem Erlen, Birken oder dergl. überwiegen, kommt aber grundsätzlich wohl in einem jeden Jagen des Frischingforstes vor. Gern hält er sich an Stellen mittelhoher Vegetation auf, weil er sich dort am besten sonnen kann, ohne sich einen zu hohen Platz suchen zu müssen. Immer wieder trafen wir ihn z. B. auf den Einzäunungen von Kulturen an. Seine liebsten Ruhestätten, die er insbesondere an sonnigen Nachmittagen innehat, befinden sich in einer Höhe von $1\frac{1}{2}$ bis 3 m über dem Erdboden. Dort, etwa in Kopfhöhe auf einem Birkenzweig, sitzt er, läßt seinen dicken Kopf und die Flügel schlaff herabhängen und interessiert sich für nichts. Auffällig ist die Variation der einzelnen Exemplare nach Größe und Helligkeit. Einen Menschen (und auch Hochwild) läßt er auf etwa 8 m an sich heran, dann fliegt er träge ab und sucht sich 20—50 m entfernt ein neues Plätzchen. Hat ihm aber das erste aus einem Grunde besser gefallen, so kommt

es vor, daß er wenige Minuten später wieder auf diesem anzutreffen ist. Die Vögel hassen nur ausnahmsweise auf ihn; selbst wenn er fliegt, warnen sie nur in vereinzeltten Fällen einmal.

Erst kurz vor Sonnenuntergang werden die Tiere lebhaft. Dann hört man an geeigneten Abenden die tiefen, fast bellenden „wuh“- und „wuhu“-Rufe überall im Frisching. Andererseits gibt es auch im Frühling Nächte, in denen kein einziger Uralkauzlaut zu vernehmen ist. Von sonderbaren Rufen dieser Eule, die wir zunächst garnicht ansprechen konnten, notierten wir etwa eine Mittelstellung zwischen dem Fauchen eines Eichhörnchens und dem Schackern einer Elster. Zugleich quiekte ein Waldkauz dicht dabei, so daß es schien, als hätten sich die beiden Käuze gegenseitig Anlaß zu der Erregung gegeben.

Wie vom Uralkauz ist nämlich der Frisching auch vom Waldkauz recht zahlreich bewohnt. Ein Prinzip in der Verteilung ist nicht zu bemerken. Am Waldrand wie im Innern, im dichten wie im lichten Bestand muß man mit beiden Arten rechnen. Jedenfalls aber ist der Uralkauz der häufigere von beiden. Wir möchten nach unseren Erfahrungen seinen Bestand im Frisching auf etwa 30 bis 50 Paare schätzen, d. h. es entfallen immer auf ein Exemplar ein bis zwei Jagen.

Wir haben die Art nur als gänzlich ungesellig kennen gelernt. Nicht ein einziges Mal ist es uns begegnet, daß sich ein Kauz in der Nähe eines anderen aufhielt; dabei haben wir an manchen Tagen acht oder noch mehr Exemplare beobachtet. Im Zusammenhang mit dieser Feststellung neigen wir zu dem Zweifel, ob in diesem Jahre der Uralkauz überhaupt im Frisching Junge großgezogen hat. Wir sind auch in Försterkreisen der Ansicht begegnet, daß der Uralkauz dort nicht in allen Jahren brütet. Mit Bestimmtheit läßt sich anführen, daß im Vorjahr in einem Revier drei bewohnte Horste bekannt waren, heuer dagegen keiner.

Da wir daher keinen Nistplatz untersuchen konnten, war unsere Aussicht, mit der Ernährung der Art gut bekannt zu werden, sehr gering. Denn der Uralkauz ist wohl unser schlechtester Gewöllieferant unter den Eulen. Sitzt schon der Waldkauz so unregelmäßig herum, daß man nur kleinere Portionen sammeln kann, so ist man beim Uralkauz außerhalb des Brutplatzes fast völlig dem Zufall ausgeliefert. Ein planmäßiges Absuchen der Fichtendickungen etwa, das bei den meisten Arten zu den besten Resultaten führen kann, ist beim Uralkauz zwecklos, da er es ja vorzieht, sich niedrig auf Laubbäumen zu sonnen. Wir haben kein einziges Mal direkt beobachten können, daß er an zwei Tagen auf ein und demselben Zweig gesessen hätte. Wo man ihn

schlafen sah, dort waren allerdings zuweilen ein, selten mehrere Gewölle zu finden. Einzelmessungen über Gestalt und Größe der Gewölle mitzuteilen erübrigt sich; ein durchgreifender Unterschied von Waldkauzgewölle ist in Anbetracht der großen Variabilität natürlich nicht vorhanden. Deshalb war es schwer und zum Teil unmöglich, die gefundenen Gewölle zu definieren. So müssen wir die Funde in drei Gruppen anführen: einmal solche, die wir unmittelbar am Schlafplatz eines (beobachteten) Uralkauzes sammelten, ferner andere, die den Umständen nach wahrscheinlich von dieser Art stammen müssen und schließlich solche, bei denen die Herkunft von Wald- oder Uralkauz garnicht entschieden werden kann oder die sogar mit der größeren Wahrscheinlichkeit zum Waldkauz gehören. Bevor wir aber unser diesjähriges Ergebnis bringen, seien die sonstigen Angaben über die Ernährung der Art erwähnt. Herr **UTTENDÖRFER** faßt uns (brieflich) die früheren Mitteilungen wie folgt zusammen: „**SCHMIDT** und **WALD**, die beiden ersten Erforscher, haben neben vielen Mäusen auch Eichhorn und einige größere Vögel als Beute angegeben. **ROSENIUS** schreibt von Schweden: In schlechten Mäusejahren nährt er sich von Hasen (Schneehasen) und Vögeln bis zu Waldhühnern. An einem norwegischen Brutplatz wurden Eichhorn, Haselhuhn und zwei Birkhähne gefunden. Endlich stammen eine Anzahl Magenuntersuchungen aus Ungarn; Ergebnis meist Feldmäuse, daneben ein paar größere Vögel, besonders Krähen.“ Aus der Hohen Tatra erzählte uns Herr **E. VON BETHLENFALVY** seine eigene Feststellung aus der Vorkriegszeit, daß ein Uralkauz in einer Mondnacht eine Schneemaus schlug (ein Schuß verhalf zu der Gewißheit). Dieses ist zugleich die älteste Beobachtung der Schneemaus in den Karpathen, wo sie an sich häufig ist, ohne daß diese Tatsache aber bis in die jüngste Zeit bekannt war. — Im Frisching galt der Uralkauz früher, wie uns Herr Geheimrat **RÖRIG** mitteilte, als arger Räuber von Waldhühnern.

1933 erhielten wir die ersten Gewölle aus dem Frisching, deren Inhalt wir kurz veröffentlicht haben, weil er den Erstnachweis der Birkenmaus in Deutschland erbrachte (**SCHÄFER**, Die Birkenmaus für Deutschland festgestellt, Zeitschr. f. Säugetk., Bd. 8, H. 6, 1933, S. 83/84.) Diesen Fund, den Herr **KRÄTZIG** im Mai 1933 gemacht hatte, schrieben wir zunächst dem Waldkauz zu. Nach eigener Nachforschung am Fundort und einer Rücksprache mit Herrn **KRÄTZIG** kann jedoch die Abstammung der Gewölle vom Waldkauz nicht als vollständig sicher angesehen werden; wir müssen den Fund deswegen hier berücksichtigen und zur dritten Gruppe (Herkunft fraglich, ob von Wald-

oder Uralkauz) zählen. Enthalten waren: 5 Maulwürfe, 8 Waldspitzmäuse, 3 Zwergspitzmäuse, 14 Wühlmäuse der Gattung *Microtus* (davon je 6 als *M. arvalis* und *M. agrestis* bestimmbar), 11 Rötelmäuse, 12 Echte Mäuse (davon 1 *Mus musculus*, 5 *M. sylvaticus*), 1 Haselmaus, 2 Birkenmäuse (*Sicista*), 1 größerer Vogel, 8 Grasfrösche und 1 Totengräber (*Necrophorus*); zusammen 66 Beutetiere.

1934 übersandte dann Herr E. CHRISTOLEIT eine Anzahl sicherer Uralkauzgewölle, die er in der Zeit vom 24. 5. 1929 bis 8. 5. 1931 am Brutplatz im Frisching gesammelt hatte. Wir können uns auf die Mitteilung des Gesamtergebnisses beschränken:

- 4 Waldspitzmäuse, *Sorex araneus* L.
- 33 Rattenköpfe, *Microtus ratticeps* Kays. & Blas.
- 14 Erdmäuse, *M. agrestis* L.
- 1 Rötelmaus, *Evtomys glareolus* Schreb.
- 2 Waldmäuse, *Mus sylvaticus* L.
- 1 Birkenmaus, *Sicista*
- 1 Eichhörnchen, *Sciurus*
- 2 Vögel: 1 *Oriolus*, der andre von Finkengröße
- 6 Frösche (*Rana temporaria* und *R. arvalis*)
- 1 Fisch (Barsch??)

Zus. 65 Wirbeltiere. Hinzu kommen etwa 4 Insekten (2 Käfer); ferner waren eine Kiefernknospe, Zweigstücke, Rinde und Moos in den Gewölle nachweisbar. Faunistisch bemerkenswert ist der hohe Prozentsatz von *M. ratticeps* und vor allem die Bestätigung der *Sicista*. Letzterer galt unsere besondere Aufmerksamkeit in den Frühjahrsmonaten 1935; während 22 Nächten haben wir je bis zu 30 Fallen im Frisching stehen gehabt, und auch die übrigen *Micromammalia* so etwa erhalten, aber keine *Sicista*. Es ist uns daher verständlich, daß in allen Sammlungen Europas von diesem Tier ein so verschwindend geringes Material vorhanden ist.

I. In die erste Gruppe gehören drei Funde von Gewölle, die frisch unter dem ruhenden Kauz lagen.

1. ein Gewölle vom 30. 6. 1935 mit einer Rötelmaus und zwei Käfern.
2. ein Gewölle vom 22. 6. 1935, enthaltend 2 Erdmäuse, 2 Rötelmäuse, eine *Sicista* (da der allein vorhandene Unterkiefer eine Verwechslung mit der Zwergmaus zunächst nicht völlig ausschließt, haben wir das Material zur mikroskopischen Dünnschliffuntersuchung an Herrn Dr. KORVENKONTIO in Helsinki gesandt)?, und 3 sehr kleine, nestjunge Vögel (es ist daran zu denken, daß der Kauz etwa ein Laubsängernest ausgenommen hat).

3. ein Fund vom gleichen Datum:

- 3 *Sicista* (vielleicht auch vier)
- 2 Zwergmäuse, *Mus minutus* Herm.
- 4 Rattenköpfe, *Micr. ratticeps*
- 3 Erdmäuse *Micr. agrestis*
- 2 Wasserspitzmäuse, *Neomys fodiens* Schreb.
- 1 Waldspitzmaus, *Sorex araneus* L.
- 1 Zwergspitzmaus, *S. minutus* L.
- 1 Grasfrosch und
- 7 Käfer

Insges. 24 Tiere, in etwa 4 Gewöllen. — Zu 2. ist hervorzuheben, daß alle 7 Vertebrata in einem einzigen Gewölle enthalten waren. —

II. Zur zweiten Klasse zählen drei Funde:

1. ein Gewölle vom 12. 5. 35, das unter einem Hochsitz lag; es enthielt einen Großen Buntspecht;
2. ein Gewölle vom 8. 5. 35 mit 3 Rötelmäusen und 1 *Microtus* spec.; unmittelbar daneben fand sich ein gerupftes Rebhuhn;
3. ein Fund vom 21. 4. 35 (Größtes Gewölle: $7 \times 3 \times 2,5$ cm):
 - 1 Maulwurf
 - 10 Erdmäuse
 - 6 Rattenköpfe
 - 2 Rötelmäuse
 - 2 Waldspitzmäuse
 - 1 Zwergspitzmaus
 - 2 Mistkäfer (*Geotrupes* spec.)

Zus. 24 Tiere.

III. In die dritte Gruppe rechnen wir je ein Gewölle vom 12. bzw. 19. 5. 35. Das erstere enthielt eine Waldspitzmaus, eine Rötelmaus und einen unbestimmten Vogel, das andere eine Waldspitzmaus und 3 *Microtus* (je ein *arvalis* und *agrestis* bestimmbar).

Zur Vollständigkeit sei ein einwandfreier Waldkauzfund mitgeteilt, den wir am 19. 5. 35 am Westrand des Frischings (Försterei Elchwalde) sammelten. Es ließen sich nachweisen:

- | | |
|-----------------|------------------------------|
| 1 Waldspitzmaus | 1 Rötelmaus |
| 3 Feldmäuse | 1 Reptil (<i>Lacerta</i> ?) |
| 12 Erdmäuse | 3 Grasfrösche und |
| 2 Rattenköpfe | 2 Käfer |

Insges. 24 Tiere.

Wie aus diesen Befunden zu ersehen ist, insbesondere aus dem Vergleich der sicheren Uralkauzbeute mit dem eindeutigen Waldkauzspeisezettel, besteht im Frischling kein wesentlicher Unterschied in der Ernährungsart der beiden Eulen. Der Uralkauz des Frischlings ist ein vertrauter und harmloser Vogel, der geradezu einen etwas plump-tölpischen Eindruck macht. Betont sei außer seiner Vorliebe für die Mäusejagd (er ist der erfolgreichste *Sicista*-Fänger!) noch das häufige Fressen von Insekten. Wir sahen ihn auf dem Erdboden herumspazieren und eines Abends von einem Zweig in die Luft springen, wie ein Singvogel nach einem fliegenden Insekt springt (möglicherweise allerdings stand die letztere Beobachtung überhaupt nicht mit der Nahrungsaufnahme im Zusammenhang). — Der Uralkauz ist im Frischling ausgesprochener Standvogel. Seinem nächtlichen Nahrungserwerb geht er in nächster Nähe seines Schlafplatzes nach; die Entfernung von dieser Stelle dürfte normalerweise nicht mehrere Kilometer betragen.

Certhia familiaris im Massif central (Frankreich).

Von Henri Jouard.

(Aus dem französischen Manuskript übersetzt von Joachim Steinbacher.)

Als ich im Jahre 1930 eine erste Arbeit über die geographischen Formen von *Certhia familiaris* in Westeuropa¹⁾ verfaßte, fiel es mir nicht leicht, auf einer „annähernden und behelfsmäßigen“ Karte der französischen Unterarten dieses Rassenkreises in die Departements Puy-de-Dôme und Ardèche ein Fragezeichen zu setzen.²⁾ Da ich auf ihr angegeben hatte, was wir uns über die Herkunft und die gegenwärtige Verteilung von *Certhia familiaris* in Europa³⁾ denken konnten und wußten, schien verschiedenen Ornithologen, unter ihnen STRESEMANN, HEIM DE BALSAC, MEYLAN, ebenso wie mir eine scharfe Trennung der Populationen dieser Art, die auf der einen Seite die Alpen, den Jura und die Vogesen, auf der anderen die Pyrenäen bewohnte, zumindest verwunderlich. Gab es doch auch in Mittelfrankreich Gebirge mit Nadelholzbestand (besonders *Abies* und *Picea*), wo sich *Certhia familiaris* nach dem Rückgang der diluvialen Eismassen hätte halten müssen, als das Klima unserer Breiten wieder gemäßigt geworden war.

1) Ich beabsichtige, nächstens in den Archives suisses d'ornithologie eine neue Arbeit über diese interessante Frage zu veröffentlichen.

2) Cf. *Alauda*, vol. II, fasc. 3—4, 1930, pp. 162—202, und besonders p. 202.

3) Hierüber lese man besonders nach: „Ueber die europäischen Baumfläucher“ von E. STRESEMANN, V. O. G. B. 1919, Bd. XIV, Heft 1, S. 63, „Die Verbreitungsgrenzen von *Certhia brachydactyla* und *Certhia familiaris*.“

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologische Monatsberichte](#)

Jahr/Year: 1935

Band/Volume: [43](#)

Autor(en)/Author(s): Schaefer Helmut, Finckenstein Graf Hans von

Artikel/Article: [Zur Kenntnis der Lebensweise des Uralkauzes 171-176](#)